

Ein Mann – ein Feld. Nachhaltige Landwirtschaft in Nigeria

Eine Internationale Koproduktion aus der Serie: Ländliche Entwicklung

Autotüren schlagen. Akomolafe spricht

Sprecherin:

Nach Olatunji Akomolafes Auffassung hat hier, genau an dieser Stelle, auf diesem Stück Rasen umsäumt von viel Grün, nichts Geringeres als eine Revolution begonnen. Seine Revolution.

Olatunji Akomolafe (engl.):

Das ist der Baum der Revolution. Der erste, den ich hier gepflanzt habe. Er symbolisiert die Revolution des Baumpflanzens, eine Revolution, die an der Basis beginnt. Ein Baum pro Familie. Wenn wir eine Million Familien in Nigeria haben und jede pflanzt einen Baum, haben wir eine Million Bäume. Zehn Millionen Familien stehen für zehn Millionen Bäume. Das ist die Methode.

Sprecherin:

Ein Mandelbaum in einem Garten in Ajue, einer Kleinstadt in Süd-Nigeria. Nichts Besonderes. Eigentlich.

Olatunji Akomolafe (engl.):

Da gibt's nicht wirklich etwas Besonderes. Außergewöhnlich ist nur unsere Unabhängigkeit. Sie zeigt, dass das VPP in der Lage ist, eigenen Samen zu züchten, ohne auf jemand anderen angewiesen zu sein.

Sprecherin:

VPP, das Village Pioneer Project, ist eine Art Universum. Ein Kosmos, in dem alles ineinandergreift. Ein Schlaraffenland mit haushohen Obstbäumen, wohlriechenden Kräutern, in den Himmel schießenden Palmen. Ein Schulgarten mit vielerlei Nutzpflanzen, die das heimische Klima gestattet. Akomolafe, ein relativ kleiner kräftiger Mann, reckt sich erstaunlich weit in die Höhe, zupft hier an einem jungen Blatt, kniet sich dort in feuchten Boden.

Olatunji Akomolafe (engl.):

Das ist Papaya. Eine wundervolle Pflanze. Mit so vielen guten Eigenschaften. 200 verschiedene Arzneimittel können aus der Papaya gewonnen werden. Zum Beispiel das Enzym Papain. Der Stiel ist gut gegen Malaria. Wir sagen: Die Menschen müssen Papaya anbauen. Eine ganz einfache Pflanze. Jede Familie sollte eine

haben!

Sprecherin:

Vor 25 Jahren pflanzte Olatunji Akomolafe hier seinen ersten Baum. Der Grundstock für das VPP, ein Ausbildungszentrum einer ganz neuen Landwirtschaft in Nigeria. Einer Landwirtschaft, die das Wissen seiner Vorfahren wieder belebt und mit modernen ökologischen Anbaumethoden verbindet, sagt Akomolafe. Aus der Idee wuchs diese Bio-Farm der integrierten Landwirtschaft mit Schulgarten, Schweinestall und Hasenzucht, mit Wasseraufbereitungs- und Biogasanlage. Olatunji lässt keine Zweifel aufkommen. Er ist ein Mann, der die Zukunft sieht. Eine Zukunft, die er gestaltet.

Olatunji Akomolafe (engl.):

Ich kann es nicht ertragen, Menschen leiden zu sehen. Ich mag es nicht, wenn Ressourcen verschwendet werden. Ich will nicht länger mit ansehen, wie menschliches Wissen verkümmert. So haben wir uns dazu entschlossen, Wissen anzupapfen, zu sichern und zu bewahren. Darin sehe ich meine Verantwortung. Das ist, was ich Afrika schulde. Kein Grund zur Heiterkeit. Man kann nicht fröhlich sein während andere Menschen leiden. Denn wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir uns weigern wahrzunehmen. Für das, was wir unterlassen.

Sprecherin:

In üppigem Grün und tropischen Temperaturen überreicht Akomolafe seine Visitenkarte mit einem Handschlag: Chief Olatunji O. Akomolafe, Wealth Creation Agency. Eine Agentur zur Schaffung von Wohlstand also.

Olatunji Akomolafe (engl.):

Viele Menschen unterschätzen zu viele Dinge in dieser Welt. Es gibt da Kleinigkeiten, Verfahren, die wir ignorieren, weil wir glauben, sie seien unwichtig. Aber genau diese machen Menschen zu Millionären.

Sprecherin:

Sein Engagement hat ihm einen guten Ruf in der Gemeinde von Ajue und immerhin den Posten des persönlichen Beraters des Gouverneurs des Bundesstaates Ondo eingebracht.

Akomolafe hat in Deutschland Agrarwissenschaften studiert. Der Titel seiner Diplomarbeit: "Planning from below, a new concept for rural development". Ländliche Entwicklung von unten. Sein Augenmerk gehört der Basis. Von hier stammen die neuen Konzepte.

Olatunji Akomolafe (engl.):

Alles hier ist „Small-Man-Technology“, ganz einfache Technik. Denn wir müssen Menschen finden, die sich Gedanken machen um die ganz gewöhnlichen Leute. Um sie müssen wir uns kümmern.

Sprecherin:

Mit rund 156 Millionen Menschen weist Nigeria unter den Ländern Afrikas die höchste Bevölkerungszahl auf. Gut zwei Drittel der Beschäftigten sind im Agrarsektor tätig. Doch noch immer leben viele Nigerianer unterhalb der Armutsgrenze. Nur mit Mühe kann das Land seine Menschen aus eigener Kraft ernähren. Landflucht und Braindrain verstärken den Prozess. Ein Prozess, dem Akomolafe mit seinem Village Pioneer Project entgegentritt.

Olatunji Akomolafe (engl.):

Die Organisation wurde vor allem gegründet, um zu verhindern, dass die jungen Menschen vom Land in die Stadt fliehen. Wissen Sie, vor dem Öl-Boom lebten über 80 Prozent der Menschen in Nigeria auf dem Land. Aber dann entdeckte man das Öl und die Abwanderung in die Städte begann. Die Menschen suchten nach Jobs als Angestellte. Jeder wollte in einem Büro sitzen, den Ventilator und die Klimaanlage genießen. Und als dann plötzlich der Öl-Boom zusammenbrach, 1982, da änderte sich die Situation schlagartig. Die vielen Leute in den Städten bekamen keine Arbeit mehr. Sie landeten in den Slums. Als ich dann meinen Magisterabschluss in Agrarwissenschaft erhielt, entschloss ich mich, zurück zu gehen und auf meine bescheidene Art die Probleme anzugehen. Ich wusste, Nigeria ist groß und es ist unmöglich, ein ganzes Land zu ändern. Aber ich glaube an die kleinen Dinge, getan zur richtigen Zeit. „Small is beautiful“. Das bedeutet, an der Basis beginnen. So hat es mich aufs Land verschlagen.

Stimmen, Schritte, Rascheln von Blättern

Sprecherin:

Durchquert man die etwa 3000 Quadratmeter große Farm, schlägt sich durch Büschel von Zitronengras, lässt Spinat und Jatropha links, Kakao- und Cashewbaum rechts hinter sich, gelangt man zur Weberei.

Arbeit am Webstuhl

Sprecherin:

Wie Ameisen flitzen die Finger von Christiana Asha über den Webstuhl. Das Schiffchen schwirrt über die weißen, roten und schwarzen Baumwollfäden. Unzählige Arbeitsstunden später werden sie zu einem Ashoke, dem traditionellen Gewand der Yoruba. Sogar das Garn das dafür verwendet wird, hat Christiana Asha selbst gesponnen.

Christiana Asha (Yoruba):

Jetzt gerade trenne ich den Samen von der Wolle. Mit diesem Teller hier und dem kleinen Eisenstab. Denn wenn die Baumwolle roh von der Pflanze kommt, kleben die Samen noch fest in der Faser. Wir pflücken die Baumwollkapseln und entfernen Schmutzreste. Danach wird die Wolle gekämmt und dann wird aus der Wolle ein Faden gesponnen. Ich rolle den Faden dann auf eine kleine Trommel und gebe ihm verschiedene Farben. Rot, weiß, blau oder gelb. Und dann geht's zum Webstuhl.

Ein Mann – ein Feld. Nachhaltige Landwirtschaft in Nigeria

Sprecherin:

Christiana zählt zu den über 2600 Jugendlichen, die Akomolafe und sein etwa 40-köpfiges Team in den vergangenen Jahren ausgebildet haben. Zu Landwirten, Tierzüchtern, Schmieden, zu Spinnerinnen und Weberinnen.

Christiana Asha (Yoruba):

Das Weben habe ich hier im VPP gelernt. Nicht einmal meine Eltern kannten das noch. Ich mag es.

Schritte, Summen von Bienen

Sprecherin:

Die Sonne fällt bereits hinter den Horizont während Akomolafe sehr behutsam einen Fuß nach dem anderen auf den Waldboden setzt. Versteckt zwischen viel Gestrüpp und modernden Baumstämmen blitzen drei, vier gelbe Kästen hervor. Und ein junger Mann mit riesigem Hut.

Olushola Sheye Sule (engl.):

Unsere Bienen sind schon ein bisschen gefährlicher als in anderen Regionen der Welt. Aber es ist ok. Außerdem ist das Gift gut für den Körper.

Sprecherin:

... sagt Olushola Sheye Sule und rückt vorsichtshalber nochmal Hut und Gaze zurecht. Bienen sitzen auf seiner Schulter. Eine eher kleine, aber aggressive Gattung der Apis Mellifera, der westlichen Honigbiene. Ihr Gift wird in der Rheumatherapie eingesetzt.

Olushola Sheye Sule (engl.):

Wenn sie sticht ist das wirklich gut für die Gesundheit. Wir nutzen es als Therapie. Ich habe auch gar keine Angst, von einer Biene gestochen zu werden. Es ist wirklich gut. Pro Ernte passiert mir das vielleicht zwei- oder dreimal und es ist ok. Ich genieße es sogar ein wenig.

Sprecherin:

Olushola steckt in einem gelben Overall, ist 25 Jahre alt und darf sich bereits Direktor des Bienenforschungszentrums des VPP nennen. Aus Griechenland hat Akomolafe Imker einfliegen lassen und im kleinen Ajue eine Handvoll Jugendlicher in die Geheimnisse der Bienenzucht eingeführt, auch Olushola.

Olushola Sheye Sule (engl.):

Ich wurde ausgebildet zum Bienenzüchter. Dann entschloss ich mich, in die Forschung zu gehen: Wie kann man unseren Bauern helfen? Wie die Bienenzucht mit der Landwirtschaft verbinden? Wenn man zum Beispiel eine Kakao-Plantage hat - Wie kann die Ernte durch die Bienen erhöht werden? Und zu guter letzt hat man ja auch noch den Honig. Du musst ihn nicht kaufen. Du lässt die Bienen arbeiten. Sie bestäuben deine Farm.

Ein Mann – ein Feld. Nachhaltige Landwirtschaft in Nigeria

Sprecherin:

Erstaunliche Forschungsergebnisse haben sie erzielt, erzählt Olushola. Seitdem sie Bienenstöcke am Rand der Felder aufstellen, habe sich der Ertrag erhöht. Um wie viel? Um satte 30 Prozent, sagt der junge Experte. Olushola ist auf den Geschmack gekommen. Anstatt nach Lagos oder in die Hauptstadt Abuja zu gehen, will er investieren in eine Zukunft mit Bienen.

Olushola Sheye Sule (engl.):

Ich habe festgestellt: Die Leute wollen nicht in der Landwirtschaft arbeiten. Aber ich denke, wir haben Potenzial hier. Deshalb habe ich mich für die Landwirtschaft entschieden - für die Bienenzucht. Wenn wir die jetzt vorantreiben, wird sie in kurzer Zeit Gewinn bringen. Der Marktpreis für Honig steigt gerade. Bisher produzieren nur wenige Leute Honig. Deshalb ist es an der Zeit, jetzt richtig einzusteigen. Für mich ist das eine gute Sache, die recht schnell enorme Wirkung zeigen kann. Und dann werde ich meine eigene Honig-Fabrik haben und den Honig nach Europa, Amerika oder nach Saudi-Arabien exportieren. Dort mögen sie unseren Honig.

Bienen summen

Sprecherin:

Und während Olushola noch von seiner Zukunft als Imker träumt, kalkuliert Olatunji Akomolafe schon Investition und Ertrag eines solchen Unternehmens für den kleinen Mann vom Land. Alles ist möglich. Und weil alles möglich ist, gibt sich Olatunji Akomolafe mit dem Erreichten noch lange nicht zufrieden. Alles sei da, alles stehe bereit, sagt er und zeigt mit dem Finger auf die Erde, in die Baumkronen, in den Himmel.

Olatunji Akomolafe (engl.):

Überall Globalisierung. Nur Afrika ist nicht einbezogen. Die Produktivität des afrikanischen Kontinents an der gesamten Weltproduktion liegt bei zwei Prozent. 52, 54 Staaten und nur zwei Prozent! Ein Jammer. Und das liegt nicht daran, dass wir zu wenige Ressourcen hätten. Mit unseren Ressourcen könnten wir 40, 50, 60 Prozent des Weltbruttosozialproduktes erzeugen. Aber wir nutzen sie nicht. Nicht richtig genutzt, nicht gut gemanaged - egal, ob Wald, Boden, Wasser. Über 80 Prozent unseres Wassers rinnen einfach so davon. Ungespeichert, ungenutzt. Dabei sind Wasserversorgungsnetze essentiell für die Stabilisierung der Umwelt und auch für das ökonomische Wachstum.

Sprecherin: (über O-Ton)

In Akomolafes Kritik mischt sich Empörung über die vermeidbaren Folgen unergriffener Chancen.

Olatunji Akomolafe (engl.):

Wenn ein verheerendes Unwetter kommt, haben wir nichts, Menschen werden hungern. Und die ganze Welt wird wieder Lebensmittel sammeln und nach Afrika bringen, damit die Menschen hier nicht sterben. Warum muss das so sein? Inzwischen sollte Afrika in der Lage sein, sich selbst zu helfen. Wenn heute ein Land

Ein Mann – ein Feld. Nachhaltige Landwirtschaft in Nigeria

von einer Dürre oder Krieg heimgesucht wird, dann erwarte ich, dass afrikanische Nationen in der Lage sind, ihre eigenen Menschen zu versorgen - und nicht darauf warten, dass Amerikaner, Europäer oder Asiaten Lebensmittel sammeln, mit ihren Flugzeugen kommen um das hungrige Afrika zu versorgen. Eine Schande ist das.

Ein Mann – ein Feld. Nachhaltige Landwirtschaft in Nigeria

Eine Koproduktion von Kano State Radio und der Deutschen Welle.

Aus der Serie: Ländliche Entwicklung

Autoren: Jamilu Sani, Adamu Ibrahim Dabo und Stefanie Duckstein

Technik: Marion Kulinna

Produktion: Michael Dörner